

Mark Galliker
Vom Warentausch zur Tauschbeziehung

Diskurse der Psychologie

Mark Galliker

Vom Warentausch zur Tauschbeziehung

Grundlagen sozialer Interaktion

Psychosozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2025 Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG
Gesetzlich vertreten durch die persönlich haftende Gesellschaft Wirth GmbH,
Geschäftsführer: Johann Wirth
Walltorstr. 10, 35390 Gießen, Deutschland
06 41 96 99 78 0
info@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Ernst Ludwig Kirchner, *Szene im Café*, ca. 1926
Umschlaggestaltung und Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar
Druck und Bindung: Majuskel Medienproduktion GmbH
Elsa-Brandström-Str. 18, 35578 Wetzlar, Deutschland
Printed in Germany

ISBN 978-3-8379-3434-2 (Print)
ISBN 978-3-8379-6354-0 (E-Book-PDF)

Inhalt

Vorwort	9
Einleitung	11
1 Kommunikativer Austausch	15
1.1 Fiktive und weniger fiktive Beispiele	15
1.2 Sozialisierung und kommunikatives Verhalten	21
1.3 Sozialpsychologische Austauschtheorien	24
1.4 Gerechter Tausch und Unausgeglichenheit	28
2 Austausch von Produkten und Gleichwertigkeit	31
2.1 Voraussetzungen und Beginn des Warentausches	31
2.2 Zur Analyse des einfachen Warentausches	34
2.3 Warentausch als Gleichgewicht und Gleichwertigkeit	38
2.4 Ausrechnung einfacher Gleichungen	40
2.5 Zwei Gleichungen mit einer Unbekannten	43
2.6 Gleichungen mit zwei Unbekannten	44
2.7 Quadratische Gleichungen	45
2.8 Ungleichungen	46
2.9 Warentausch, Naturwissenschaft und Messbarkeit	48
2.10 Gleichung und Analogieschluss	50
2.11 Übereinstimmung mit der Realität	51
2.12 Analysieren und Synthetisieren	54
2.13 Warentausch und Logos	56
2.14 Synthetische Einheit der Apperzeption	58
2.15 Synthetische Urteile a priori und der Warentausch	60
2.16 Dualität im Warentausch und in der Naturwissenschaft	62

2.17	Methodologische Hinweise	63
2.18	Denkpsychologie	67
3	Kommunikativer Austausch und Kognition	71
3.1	Austausch verbaler Beiträge	71
3.2	Kommunikatives Dreieck	73
3.3	Gleichwertigkeit von Kommunikationseinheiten	75
3.4	Ungleichwertigkeit von Kommunikationseinheiten	77
3.5	Konsequenzen von Rede und Redefolge	80
3.6	Affront und die Identität der Gegensätze	82
3.7	Ausgleich von Ungleichwertigkeit	82
3.8	Affinität und Erinnerung	85
3.9	Austausch und Wertschätzung	90
3.10	Emotion und Labilisierung	93
4	Bedeutung und Sinn von Austauschprozessen	99
4.1	Entstehung von Bedeutung	100
4.2	Sinn und Bedeutung in Entwicklungsphasen	101
4.3	Sinn und Bedeutung bei der Person	106
4.4	Konvergierender und divergierender Sinn	110
4.5	Bedeutung und Sinn einer Beziehung	113
4.6	Aktives Zuhören und Dialogischer Dreischritt	114
4.7	Verständigung und Fortsetzung der Rede	120
4.8	Empathie und Dezentrierung	123
5	Marktgemäße Kommunikation und Kognition	127
5.1	Angebot und Nachfrage	127
5.2	Personenmarkt	130
5.3	Geschlechterverhältnis	132
5.4	Das Problem der Quantifizierung	134
5.5	Nutzenmaximierung des Homo oeconomicus	135
5.6	Austausch im Alltag	137
5.7	Vergleichen und soziale Ängste	140
5.8	Beachtung und Nicht-Beachtung von Tauschwerten	141
5.9	Über- und Unterschätzung von Tauschwerten	144
5.10	Veränderung der Tauschwerte	146

5.11	Sozialer Austausch und Selbstbezug	148
5.12	Sozialer Austausch und Selbstsicherheit	151
5.13	Aggression und dichotomes Denken	153
5.14	Mobbing und Diskriminierung	155
5.15	Maximieren und Minimieren	157
5.16	Destruktion und katastrophisierendes Denken	158
6	Meinungsaustausch und Öffentlichkeit	161
6.1	Warenaustausch und Meinungsaustausch	162
6.2	Gleiche Meinung und Meinungsverschiedenheit	163
6.3	Meinungsaustausch in der antiken Polis	167
6.4	Christliche Weltanschauung im Mittelalter	169
6.5	Renaissance und Humanismus	170
6.6	Der Rationalismus	171
6.7	Briefkultur und Gedankenaustausch in der Romantik	172
6.8	Waren- und Nachrichtenverkehr	175
6.9	Politisierung des öffentlichen Lebens	177
6.10	Reduzierte Öffentlichkeit	178
6.11	Meinungsmonopole und Einzelmeinungen	180
6.12	Gleichschaltung von Meinungen	183
6.13	Personalisieren und Devaluieren	185
6.14	Monopolistische Sinngebung	186
6.15	Leben in den Medien	187
6.16	Monopolwirtschaft und Meinungsmonopol	189
7	Psychopathologie und Tauschprinzip	199
7.1	Neurotische Entwicklung	200
7.2	Abwehrvorgänge und Tauschprinzip	202
7.3	Verhältnis von Tausch- und Gebrauchswert in der Entwicklung	204
7.4	Realisierungssängste und Charaktermasken	207
7.5	Kindheit depressiver Personen	209
7.6	Verlust des Tauschprinzips	213
7.7	Phänomen des Stimmenhörens	217
7.8	Austauschprozess und Wahnsinn	219
7.9	Reduktion auf die konkrete Ebene	223
7.10	Phänomene und ihre Wurzeln	224

8	Psychotherapie und kommunikativer Austausch	229
8.1	Umstrukturierung in der Kognitiven Verhaltenstherapie	229
8.2	Zirkuläre Fragen in der Systemischen Therapie	233
8.3	Übertragung und Gegenübertragung in der Psychoanalyse	237
8.4	Dialogischer Dreischritt in der Gesprächspsychotherapie	245
	Schlussbemerkungen	251
	Literatur	261
	Personen	267
	Sachregister	271
	Abkürzungen	275

Vorwort

In den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts stellte im Religionsunterricht des Gymnasiums eines Schweizer Städtchens ein bei den Schülern und Schülerinnen beliebter Katechet die Frage, woher das abstrakte Denken der Menschen komme. Wohl kaum aus der Weiterentwicklung des Denkens der Tiere, aber auch nicht – wie die meisten historisch-materialistischen Philosophen behaupten würden – aus der Arbeit der ersten Menschen, denn das sei doch ganz konkrete Arbeit am Gegenstand gewesen, sondern in gewisser Weise eben doch direkt von Gott, der erst am sechsten Tag der Schöpfung den Menschen schuf und sagte, er solle über den Tieren stehen. Der Mensch könne sich für etwas entscheiden und über seine Beschlüsse nachdenken und sie verwirklichen; das heißt Entscheidungen treffen, die ihn jedoch eher unglücklich als glücklich machen würden. Der menschliche Geist könne auch eine absurde geistige Gestalt annehmen; doch gerade sie mache den wirklichen Glauben aus. Somit war der eigentlich katholische Religionslehrer wieder einmal beim paradoxen Denken Kierkegaards angelangt, den er zutiefst verehrte.

In der vorliegenden Studie wird indes nicht auf die Theologie rekurriert. Dem freundlichen Priester kann insofern zugestimmt werden, dass es ein bestimmtes Denken gibt, das ausschließlich dem Menschen zukommt. Allerdings wird davon ausgegangen, dass dieses Denken – es handelt sich, wie der Katechet richtig bemerkte, um das abstrakte Denken des Menschen – aus einem *realen* Zusammenhang heraus entstanden ist.

Während meines Studiums der Psychologie, Psychopathologie und Philosophie sowie später bei meinen Forschungstätigkeiten suchte ich immer wieder nach einer Lösung für das Problem des Katecheten sowie nach einer Antwort auf die Frage nach den Ursachen eines glücklichen respektive unglücklichen Lebens. In der akademischen Psychologie wurden unzählige psychologische Prinzipien postuliert, die aus der beschränkten

Welt des Laboratoriums experimentierender Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen hervorgingen. Auch in anderen Gebieten der Sozialwissenschaften, mithin der Soziologie und der Sozialarbeit, aber auch in der Ökonomie und in der Geschichtswissenschaft fanden sich viele Prinzipien, die gewissermaßen ebenfalls auf unser Glück oder Unglück verwiesen. Sie waren häufig isoliert voneinander oder schienen sich sogar gegenseitig auszuschließen; aber es gab auch solche, die einander ähnlich waren und miteinander in einen Zusammenhang gebracht werden konnten.

Einleitung

In der vorliegenden interdisziplinären Untersuchung, die sich vorwiegend in den ökonomischen, soziologischen und psychologischen Bereichen bewegt, wird zunächst der Frage nachgegangen, wo der Ursprung des spezifisch menschlichen Denkens zu suchen ist. In der herkömmlichen Denkpsychologie wurde bis heute nicht untersucht, woher dieses Denken stammt. Auch wenn in der biologischen Verhaltensforschung anhand zahlreicher Untersuchungen darauf hingewiesen wird, dass das Denken bereits im Tierreich beginnt und sich insbesondere bei den höheren Säugetieren entfaltet und historisch-materialistische Denker zur Beantwortung dieser Frage auf die Arbeitstätigkeiten und Kooperationen dank der antizipatorischen Möglichkeit des Bewusstseins der ersten Menschen hinweisen (vgl. u. a. Metscher, 2023, S. 48), ist das Problem der Quelle der spezifisch menschlichen Denkfähigkeit nicht beantwortet.

Das Denken, soweit es sich mit den ersten Arbeitstätigkeiten der Menschen aus dem Denken im infrahumanen Bereich entwickelt hat, ist *nicht* Gegenstand der vorliegenden Studie.¹ Gesucht wird nach dem Beginn des *abstrakten* Denkens, das im Tierreich sowie bei den Urmenschen nicht aufzufinden ist. Wenn davon ausgegangen wird, dass in der Geschichte des Menschen der Logos nicht eines Tages plötzlich vom Himmel gefallen ist, gilt es, die realen Voraussetzungen desselben ausfindig zu machen.

Vorausgeschickt sei, dass das Bedeutungsfeld von Logos ursprünglich

1 Metscher (2023) expliziert den elementaren Logos ausschließlich am Arbeitsbegriff (vgl. u. a. S. 88f.). Auch die Klassiker der kulturhistorischen Psychologie beziehen das spezifisch menschliche Denken ausschließlich auf die Arbeit (vgl. u. a. Leontjew, 1959, 1973), was von russischen sowie westlichen Autor:innen selten infrage gestellt wurde und selten ernsthaft mit etwas anderem als der Arbeit in einen Zusammenhang gebracht wurde (vgl. u. a. Kölbl, 2015).

weit umfassender war als der moderne Vernunftbegriff, der sich vor allem am begrifflichen Denken orientierte. Zu diesem gehörten neben Vernunft und Denkkraft u. a. auch Rede, Redeweise, Unterredung, Gespräch, Erzählung, Rechtfertigung und Beratung sowie Berechnung, Verhältnis, Proportion, Erklärung und Beweisführung (vgl. ebd., S. 81 u. 89). In der vorliegenden Untersuchung versuche ich, dieser Spannweite so weit wie mir möglich zu entsprechen.

In dieser Schrift wird zunächst nach der Urzelle des abstrakten Denkens gesucht. Doch unter dem abstrakten Denken wird nicht nur das logische und mathematische Denken verstanden. Auch andere Denkformen werden berücksichtigt, wenn sie ausschließlich beim Menschen vorkommen.² Oft haben sie einen weniger strengen Charakter als das Denken in der Mathematik und in den Naturwissenschaften; mithin fallen sie eher in den Bereich anderer Wissenschaften. Auch ideologische Geistesformen, wie sie im Alltag der Menschen sowie in den Medien vorkommen, werden behandelt. Sie beziehen sich als solche ausschließlich auf Ideen, scheinen aber auch reale Grundlagen zu haben, wenngleich dieselben kaum je in den Diskurs aufgenommen werden.

Der einfache Austausch von Produkten scheint grundlegend für das abstrakte Denken zu sein. Dieser Austausch bildete sich mit den ersten Kontakten zwischen verschiedenen Produktionsgemeinschaften heraus. Mit dem Austausch von Produkten entstand wie von selbst eine Gleichsetzung qualitativ diverser Dinge. Die wertmäßige Gleichsetzung ausgetauschter Produkte bedeutet Gleichheit des Verschiedenen in abstrakter Hinsicht. Vom Ende aus betrachtet: Sinnlich verschiedene Dinge werden übersinnlich, eben abstrakt, in Übereinstimmung gebracht.

Die vorliegende Untersuchung befasst sich in erster Linie mit der

2 In der vorliegenden Untersuchung wird ausschließlich das spezifisch menschliche Denken behandelt. Die künstliche Intelligenz (KI) ist ein maschinenartiges Denken, das zwar vom Menschen hervorgebracht wurde, aber eben nicht spezifisch menschliches Denken ist, sondern nur Produkt der Menschen. Als solches handelt es sich um Simulation des Denkens und nicht um das Denken selbst. Simuliertes Denken kann sich nur innerhalb der Rahmen definierter Muster bewegen. Das spezifisch menschliche Denken umfasst aber neben dem konvergenten Denken auch divergente Gedankengänge, seien es nun gekannte oder abwegige (z. B. ideologische). Demnach wird KI in dieser Studie nicht berücksichtigt (eventuell in einer weiteren Untersuchung, in der nicht mehr der Ursprung des spezifisch menschlichen Denken und mehr die Produktionen und Folgen desselben betrachtet werden).

Grundlegung sozialer Interaktion. Im Vordergrund steht die Frage, welche Rolle der Austausch in verschiedenen Bereichen des menschlichen Lebens spielt, primär im wirtschaftlichen Bereich, dann aber auch im interpersonalen sowie im ganz persönlichen Bereich. Neben mehr grundlegenden Fragen wie beispielsweise, ob der wirtschaftliche Austausch hinsichtlich der Trennung von Sinnlichkeit und Rationalität von Bedeutung ist, werden in der vorliegenden Arbeit vor allem auf die Berufs- und Alltagspraxis ausgerichtete Fragen gestellt und zu beantworten versucht, wie zum Beispiel, welche Rolle das Tauschprinzip in der Partnerschaft und in der Erziehung der Kinder spielt.

Ebenfalls thematisiert werden Probleme wie die folgenden: Wie können Redner:innen³ ihren Wert realisieren? Wie verhalten sich Menschen, wenn sie glauben, dass andere sie nicht gut genug bewerten, vielleicht sogar abwerten? Welche Rolle spielt das zwischenmenschliche Austauschverhältnis bei Personen, die unter psychischen, beispielsweise psychotischen Störungen leiden? Bei der zuletzt genannten Fragestellung könnte sich ein neues Verständnis der Schizophrenie ergeben. Hinsichtlich der Therapie würde deutlich, dass auch dem Austauschverhältnis zwischen Psychotherapeut:innen und Patient:innen eine größere Bedeutung beigemessen werden müsste, als dies bisher der Fall war.

Die vorliegende Schrift ist nicht zuletzt auch ein Beitrag zum Verständnis des psychosozialen Verhaltens. Unter psychosozialem Verhalten wird psychisch relevantes Verhalten verstanden, das durch soziale Gegebenheiten bedingt ist.

In methodologischer Hinsicht wird *nicht* primär wie in der herkömmlichen akademischen Psychologie nach dem *Entweder-oder-Prinzip* verfahren.⁴ Es stehen nicht von Anfang an empirische Mengenverhältnisse im Vordergrund der Betrachtungsweise, sondern die grundlegende sozialwissenschaftliche Erkenntnis, dass Menschen bei *jeder* (auch sachlich vorgegebenen) Konstellation verschiedene Optionen haben, ihre Situation zu erkennen (*Sowohl-als-auch-Prinzip*⁵) und entsprechend zu handeln.

3 Die Vereinigung von weiblicher und männlicher Form wird in dieser Schrift mit einem Doppelpunkt (:) angezeigt.

4 Gemeint sind die Signifikanztests als Grundlage der statistischen Auswertung der Ergebnisse psychologischer Experimente.

5 Dieses Prinzip kann natürlich nur für den Anfang der Forschung gelten, auf den sich die vorliegende Studie in der Regel beschränkt. In späteren Forschungsphasen ist es gerade auszuschließen (siehe Kapitel 2.11).

Vorgegangen wird nach einem objektiven Verständnis der Erkenntnis, doch wird der Ansatz zugleich subjektiv ausformuliert. Positivistische Zugänge zur Wissenschaft werden durchaus berücksichtigt, doch letztlich handelt es sich um ein kritisches Wissenschaftsverständnis. Die Tauschgesellschaft soll nicht bloß affirmativ, sondern auch in ihren negativen Konsequenzen betrachtet werden.

Dem Forschungsinteresse psychosozial orientierter Leser:innen gemäß sollen verschiedene Gebiete der Wissenschaft thematisiert werden, doch kann dies jeweils nur punktuell geschehen. Auf der Grundlage des Tauschprinzips sollen nicht nur theoretische Fragen, sondern vor allem auch praktische Fragen insbesondere in ökonomischen, soziologischen, psychologischen sowie psychotherapeutischen Bereichen diskutiert werden. Zum leichten Verständnis der Gedankengänge werden einfache Beispiele aus dem Alltag, der therapeutischen Praxis sowie aus der Belletristik angeführt. Letztere dienen lediglich der Illustration der Gedankengänge und vermögen selbstverständlich nicht Aussagen empirisch zu belegen. Das vorliegende Buch ist eine programmatische Schrift und wurde für Leser:innen geschrieben, die primär über die Grundlagen sozialer Interaktionen nach- und weiterdenken möchten.